

Kongress der SGBF in Basel

Autor(en): **Grunder, Hans-Urlich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 8: **Umwelterziehung**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kongress der SGBF in Basel

Rund hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden sich vom 2. bis zum 4. Juli 1987 zum Jahreskongress der «Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung» (SGBF) in Basel ein. Diskutiert wurde die Frage nach der Identität zweier Disziplinen: Der Pädagogik und der Bildungsforschung. Dabei fehlte es nicht an Kritik an beiden: Was soll Pädagogik, weshalb gibt es überhaupt Bildungsforschung und zu welchem Zweck? Solche Fragen demonstrieren das Selbstverständnis vieler in Pädagogik und Bildungsforschung Tätigen, sind sie doch immerwährend auf der Suche nach ihrer eigenen Legitimation. Von aussen in ihrer Arbeit angezweifelt («Nützt das auch etwas?»), seitens der Fachkollegen verunsichert («Unter welchen methodischen Prämissen hast Du diese Untersuchung durchgeführt?»), gelingt es vor allem den Bildungsforschern erst seit kurzem, Ziele ihrer Forschungen zu benennen. Sie tun dies etwa im «Entwicklungsplan der schweizerischen Bildungsforschung», wo fünf Bereiche genannt werden: «*Bildungsforschung* erhellt die Wirklichkeit des Bildungsgeschehens mit verschiedenen Methoden, d.h., sie erforscht die im Bildungswesen sich ergebenden Tatsachen und sucht diese zu erklären (analytisch-erklärende Funktion). *Bildungsforschung* bemüht sich, bruchstückhaft vorliegende Forschungsergebnisse aus verschiedenen Disziplinen zusammenzufügen und so ein ganzheitliches Bild der komplexen Erziehungs- und Unterrichtswirklichkeit zu zeichnen. Damit steht die Bildungsforschung einerseits im Dienste der Praxis, sie hilft eine Zersplitterung zu überwinden und leistet einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung von Forschungsergebnissen. Andererseits unterstützt sie dadurch eine interdisziplinäre

Theoriebildung (synthese- und theoriebildende Funktion). *Bildungsforschung* übernimmt die wissenschaftliche Begleitung und Auswertung von Versuchen und Reformen im Bildungswesen. Damit trägt sie zur Klärung der Frage bei, ob die angestrebten Ziele tatsächlich erreicht werden (evaluative Funktion). *Bildungsforschung* entwirft aufgrund meist politisch hergeleiteter Zielsetzungen Konzepte und Modelle zur Weiterentwicklung des Bildungswesens (prospektive Funktion). Aufgaben der *Bildungsforschung* sind auch Planung, Entwicklung und Beratung in Erziehungs- und Schulfragen (Schulentwicklungsfunktion).»

Verbesserte Koordination anstreben

Auf die Suche nach der Identität der Bildungsforschung begab sich einleitend *Anton Hügli*, Direktor des Kantonalen Lehrerseminars Basel und Gastgeber des Kongresses. «Ist Bildungsforschung eine Fortsetzung der Pädagogik?», frage er. «Gehört die Erziehungswissenschaft heute immer noch 'zu den Lieblingen der Zeit', wie 1766 behauptet wurde?» Und: «Wie soll man überhaupt die über Erziehung 'schwatzenden' Pädagogen nennen – etwa herablassend – 'Pädagogiker'?» Das Fazit aus Hüglis nachfolgender Analyse: «Bildungsforschung soll ihre Aufgabe darin sehen, das in den verschiedenen Disziplinen vorhandene Wissen zur Verbesserung von Bildungsprozessen verwertbar zu machen.» Sie soll – mit anderen Worten – Reformen evaluieren, Bildungsprozesse begleiten und Wissen über das Lernen weitergeben.

Ähnlich argumentierte auch *Armin Gretler*, der Leiter der Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau. Er betrachtete die Geschichte der Bildungsforschung im Spiegel ihrer schweizerischen Institutionen. Zur Zeit arbeiten rund 60 Institutionen im Bereich der Bildungsforschung und Schulentwicklung – darunter die Hochschulinstitute, pädagogische Arbeitsstellen der Kantone und private Institutionen. Gerade eine historische Analyse ist laut Gretler bedeutsam, wenn das moderne Selbstverständnis des Gebietes geformt oder erklärt werden soll. Sein Referat zeigte, inwiefern sich Kooperation unter den Beteiligten herstellen liesse.

Vonseiten der Berufsbildungsforschung widmete sich der Genfer Professor *Walo Hutmacher* dem aktuellen Stand der Disziplin. Er streifte die Vielfalt der angeschlossenen Projekte, wie sie im Nationalfondsprogramm «Education et Vie Active» (EVA) durchgeführt worden sind und bestätigte deren Ausrichtung auf die Praxis. Acht Jahre EVA: das bedeutet 24 Projekte, Dutzende von beteiligten Forschern und Hunderte von mitwirkenden Praktikern. Gerade weil die Berufsbildungsforschung an die «Praxis angeschlossen werden soll», ist kürzlich eine neue Vereinigung gegründet worden.

Die «Schweizerische Gesellschaft für Angewandte Berufsbildungsforschung» (SGAB)

Sie stellt sich zur Aufgabe, Projekte im Sinn des letzten nationalen Forschungsprogramms EVA aufzubauen. Gerade weil sich heute die Zahl der noch in der Berufsbildungsforschung Aktiven «an zwei Händen abzählen lasse» (Hutmacher), sei eine solche Organisation – sie zählt bereits über 300 Mitglieder – nötig.

An einem anschliessenden Podiumsgespräch wurde das Verhältnis von SGBF und SGAB diskutiert.

Die Idee von der Bildungsforschung als einer integrierenden Wissenschaft erörterte *Klaus Beck*, Professor in Oldenburg. Obschon es sich beim Bildungsbegriff – einem der Hauptbegriffe der Pädagogik – um einen «nebulösen Begriff» handle, der in seinen zahlreichen Facetten nicht klar definiert sei, solle sich laut Beck Bildungsforschung mit «Bildung in einem umfassenden Sinn sowie mit allen mit ihr zusammenhängenden Sachverhalten abgeben». Als das «geistige Band» der beteiligten Forscher bezeichnete Beck «den Fortschritt der Erkenntnis in Sachen Bildung». Zwischen Theorie und Praxis, so räumte er ein, gebe es allerdings mehrere Fliessbänder, die sehr unterschiedliche Produkte beförderten.

Ob die Pädagogik Berufswissenschaft für Lehrer sei oder diese gar nicht erreiche, fragte sich *Jürgen Oelkers*, der neuernannte Ordinarius für Allgemeine Pädagogik an der Universität Bern. Und damit drehte sich das Gespräch wieder um das Selbstverständnis der Pädagogik. Oelkers Kritik: «Was die Pädagogik notorisch will, gelingt ihr nicht, und was sie leistet, ist oft nicht beabsichtigt.» Darum müsse sich die Disziplin – wie die Bildungsforschung auch, einsichtig in die Unsicherheit jeden erzieherischen Handelns –, richtig begründen, mit ihren Hoffnungen realistisch umgehen. Seine Ausführungen unterlegte Oelkers mit Beispielen aus der Geschichte der Pädagogik.

«Bildungsforschung entbetonieren»

Welches Gewicht, so fragte sich *Jacques Tschoumy*, Professor in Neuchâtel, hat Bildungsforschung heute in nationalen Forschungsprogrammen? Jedenfalls kein grosses, ist seine Antwort – gerade weil elementare Bildung in der Öffentlichkeit keine Lobby besitze. Überdies stünden der Disziplin die eigenen uneinheitlichen Methoden oft genug im Weg. Tschoumy plädierte für eine «Entbetonierung» und äusserte – wie der eingangs zitierte «Bildungsplan» – die Forderung nach

Koordination: Wo isolierte Forschung, allein-stehende kantonale Stellen, Parallelprojekte zufällige Schwerpunkte gewesen seien, solle gemeinsame Tat, kooperatives Tun aller beteiligter Stellen und Institutionen, «koordinierte Forschung» also, angestrebt werden. Tschoumy: «Ich unterstütze eine Bildungsforschung, die sich der Gesellschaft und ihren Bedürfnissen öffnet.» Dass eine solche Forderung die Bildungsforscher zu vermehrter Anstrengung hinsichtlich der Koordination ihrer Projekte nötigen muss, ist offensichtlich. Bis anhin, so Tschoumy, sei aber davon nicht viel zu spüren.

Den Präsidenten der SGBF, *Pierre Furter*, Professor in Genf, beschäftigen schliesslich die Anstrengungen interdisziplinärer Arbeit im Bildungsbereich. Sein Wunsch: Es gilt, junge Wissenschaftler für die Bildungsforschung zu interessieren, Austausch und Diskussion bis in die ausseruniversitären Kreise zu pflegen, die thematische Vielfalt der heute schon bestehenden Arbeitsgruppen auszubauen und die Zusammenarbeit unter den Sprachregionen zu erhöhen.

Arbeitsgruppen

Gemäss ihren separaten Programmen beschäftigen sich die *neun Arbeitsgruppen* der SGBF mit spezifischen Themen ihrer Disziplin. Die Namen der Arbeitsgruppen: Lehrerbildung, Religionspädagogik (Ein eigener Bericht darüber erscheint in der nächsten Ausgabe der «schweizer schule». Red.), Bildungstechnologie, Heilpädagogik, Schweizer Schul- und Pädagogikgeschichte, Schülerbeurteilung, Gruppe der Forscher der französischen Schweiz, Grundlagenprobleme der Bildungsforschung.

Hans-Ulrich Grunder



Freie Katholische Schulen Zürich

Da die bisherigen Stelleninhaberinnen den Schuldienst aufgeben, suchen wir per 19. Oktober 1987 folgende Lehrkräfte:

Sekundarlehrer(in) phil. I

für ein halbes Pensum, inkl. Geographie

Handarbeits-/ Hauswirtschaftslehrerin

für ein volles Pensum

Bewerber(innen) mit Lehrerfahrung, den nötigen Ausweisen und mit der Bereitschaft, in kollegialer Atmosphäre christliche Erziehung mitzutragen, bitten wir um Zustellung der Unterlagen an das

Sekretariat der Freien Katholischen Schulen Zürich
Sumastrasse 31, 8006 Zürich,
Telefon 362 55 00.

Kind und Kindheit

Kolloquium im Rahmen der
Stiftungsversammlung der

Stiftung «Schule für das Kind» Samstag, 19. September 1987

09.00 Uhr bis ca. 17.30 Uhr im
Kongresszentrum
Fürigen am Bürgenstock.

Referat von Prof. Dr. Fritz Seidenfaden
(Universität Giessen, BRD)

Statements von Pädagogen und Erziehungswissenschaftlern aus west- und osteuropäischen Ländern, Gruppengespräche, Plenumsdiskussion, musikalische Darbietungen

Kosten: Fr. 50.– (inkl. Mittagessen)

Detailprogramm und (bitte umgehende) Anmeldung bei:

Angelo Syfrig, Steinenstrasse 2, 6048 Horw
(Telefon 041-47 17 41)